

Konträr und ungenügend? Ansprüche an Inhalt und Qualität einer sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung

Pötschke, Manuela; Simonson, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pötschke, M., & Simonson, J. (2003). Konträr und ungenügend? Ansprüche an Inhalt und Qualität einer sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 52, 72-92. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-198957>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Konträr und ungenügend?

Ansprüche an Inhalt und Qualität einer sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung

von Manuela Pötschke¹ und Julia Simonson²

Zusammenfassung

Im Zuge der Einführung neuer sozialwissenschaftlicher Studienabschlüsse wurde intensiv über die Inhalte und die Praxisbezogenheit der Methoden- und Statistikausbildung diskutiert. Die bestehende Ausbildungspraxis wurde dabei relativ einheitlich negativ bewertet. Die Vorstellungen über mögliche Veränderungen gehen aber weit auseinander.

In diesem Beitrag wird berichtet, welche methodischen und statistischen Verfahren in der Praxis am häufigsten verwendet werden und welche Kenntnisse dort als unabdingbar gelten. In einer Online-Studie wurden Anwender aus wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen sowie Markt- und Meinungsforschungsinstituten befragt. Im Rahmen einer Inhaltsanalyse wurden Beiträge soziologischer Fachzeitschriften ausgewertet.

Abstract

The introduction of new social science degrees is accompanied by an intensive discussion about the content and the practical relevance of education in methods and statistics. On this occasion the actual educational praxis was consistently evaluated as negative. Nevertheless, no agreement has been reached about how to change the education in a positive way.

-
- 1 Dr. **Manuela Pötschke** ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für Soziologie, Arbeitsgebiet Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung (ASeSo) an der Universität Bremen; EMPAS, Celsiusstraße, 28359 Bremen; e-mail: poetsch@gsss.uni-bremen.de
 - 2 **Julia Simonson**, Dipl.-Soz. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie, Arbeitsgebiet Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung (ASeSo) an der Universität Bremen; EMPAS, Celsiusstraße, 28359 Bremen; e-mail: jsim@gsss.uni-bremen.de

This article describes the frequency of practical usage of different methodological and statistical procedures. Furthermore it shows which kind of knowledge is seen as indispensable by practitioners. An internet survey was conducted among members of scientific departments, market research firms and polling institutes. Additionally, contributions in social science journals were analysed by means of content analysis.

1 Problemstellung

Die Vermittlung von Kenntnissen in Methoden empirischer Sozialforschung und Statistik stellt einen Kernbereich der universitären sozialwissenschaftlichen Ausbildung dar, der vielfältigen und zum Teil auch widersprüchlichen Anforderungen aus den unterschiedlichen für Sozialwissenschaftler relevanten Berufsfeldern zu genügen hat.

Die Qualität dieser universitären Statistik- und Methodenausbildung wird derzeit einer strengen Prüfung unterzogen. Die beurteilenden Experten kommen dabei aus so unterschiedlichen Richtungen wie der wissenschaftlichen Ausbildung, der Wissenschaftspolitik oder der angewandten Markt- und Meinungsforschung. Obwohl deren jeweiliger Sachverstand unzweifelhaft ist, kommen die Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen zu ganz unterschiedlichen Urteilen über den begutachteten Gegenstand „Ausbildung“. Einigkeit herrscht lediglich in der Einschätzung, dass die sozialwissenschaftliche Statistik- und Methodenausbildung Defizite aufweist und nicht praxis- und berufsfeldbezogen genug ist.

Die Rezepte zur Behebung der Missstände sind dabei vielfältig; wobei in den Empfehlungen auffällt, dass deren Motivation sich häufig nicht in erster Linie aus einer generellen Ausbildungskonzeption oder -vision speist, sondern aus den persönlichen erkenntnis- und berufsfeldbezogenen Interessen. Wenn z.B. Lehrende eine stärkere Vermittlung spezifischer Datenanalyseverfahren anstreben, so erscheint dies vor dem Hintergrund der von ihnen durchgeführten universitären Forschung, in der oftmals genau diese Kenntnisse benötigt werden, rational. Für die sozialwissenschaftlichen Studierenden ermöglicht aber auch die Durchführung einer eigenen Datenerhebung unvergleichliche und für die spätere Berufstätigkeit wichtige Erfahrungen ermöglicht. Vielen Markt- und Meinungsforschern würden dagegen im Bereich der Datenauswertung auch Kenntnisse in der fortgeschrittenen Kreuztabellenanalyse ausreichen, sofern die Absolventen in der Lage sind, Forschungsprojekte in eigener Regie durchzuführen. Daraus kann sich allerdings das Problem ergeben, dass umfangreiche und qualitativ hochwertige Daten zwar gesammelt werden, das Datenpotential aber nur unzureichend ausgeschöpft wird. Es scheint deshalb ange-

bracht, zuerst zu klären, welche allgemeinen Qualifikationen im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Statistik- und Methodenausbildung mindestens vermittelt werden sollten.

Ohne Zweifel besteht eine Aufgabe der sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung darin, Studierende zur eigenen gegenstandsbezogenen Forschung zu befähigen.³ Hierzu gehört sowohl die Vermittlung von Kompetenzen, die notwendig sind, um selbst Daten erheben und analysieren zu können, als auch die Befähigung zur Sekundäranalyse bereits vorhandener Datenbestände. Daher herrscht auch weitgehende Übereinstimmung darin, dass grundlegende Verfahren der Datenerhebung und Datenanalyse gelehrt werden sollen. „Gelehrt werden“ darf sich in diesem Fall aber nicht auf die Präsentation entsprechender Themen in Vorlesungen beschränken. Vielmehr muss es um die praktische Erfahrung der Studierenden in kleineren, möglicherweise selbstgestellten Forschungsprojekten gehen. Derart sachfragenbezogen kann der praktische Forschungs- und Erkenntnisprozess dann als ganzer und problemorientiert vermittelt werden, was die Vernachlässigung einzelner Abschnitte verhindert.⁴ In einen Gesamtprozess ist die Erstellung geeigneter Erhebungsinstrumente dann genauso integriert wie die Planung und Durchführung der Stichprobenziehung sowie die Datenauswertung. Das Ausmaß und die Art der Datenerhebung und die Verwendung spezifischer Analyseverfahren ergeben sich aus den Ansprüchen an die Beantwortung der Projektfragestellung. Hier kommt dem Dozenten eine wichtige Funktion zu. Er muss den Studierenden nämlich die Möglichkeiten, die unterschiedliche Analyseverfahren bieten, aufzeigen. Es reicht also nicht, bei den grundlegenden Verfahren stehen zu bleiben. Ganz im Gegenteil – erst wenn die Studierenden den praktischen Wert fortgeschrittener Verfahren für die Beantwortung ihrer Fragen erkannt haben, werden sie diese auch verstärkt nutzen. Und je mehr Absolventen fundierte Fähigkeiten in diesen Verfahren aufweisen, desto stärker werden sie sich auch in der öffentlichkeitswirksameren Markt- und Meinungsforschung durchsetzen. Diese Ansicht deckt sich mit den Forderungen aus dem Hochschulrahmengesetz, dass „die Hochschulen [...] die ständige Aufgabe [haben], ... Inhalt und Formen des Studiums im Hinblick auf die Entwicklung in Wissen-

3 Diese Anforderung ergibt sich bereits aus dem Hochschulrahmengesetz, in dem es heißt: „Lehre und Studium sollen den Studenten auf ein berufliches Tätigkeitsfeld vorbereiten und ihm die dafür erforderlichen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden dem jeweiligen Studiengang entsprechend so vermitteln, dass er zu wissenschaftlicher oder künstlerischer Arbeit und zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat befähigt wird.“ (Hochschulrahmengesetz §7)

4 Dies soll nicht als Forderung nach den altbekannten Projektstudien verstanden werden. Projekte im hier gemeinten Sinne müssen so angelegt sein, dass ein sehr breites Wissensspektrum des jeweiligen Fachgebietes abgedeckt werden kann. Das Studium soll nicht zur Spezialisierung auf eine – mehr oder weniger – wichtige Frage wissenschaftlicher Erkenntnis reduziert werden.

schaft und Kunst, die Bedürfnisse der Praxis und die notwendigen Veränderungen in der Berufswelt zu überprüfen und weiterzuentwickeln“ (vgl. Hochschulrahmengesetz §8). Das bedeutet, dass die universitäre Ausbildung nicht nur auf die aktuellen Arbeitsmarktbedürfnisse zu reagieren, sondern diese aktiv mit zu entwickeln hat.

Über die sehr konkreten problembezogenen Fähigkeiten hinaus sollten Absolventen aber auch in der Lage sein, fremde wissenschaftliche Forschungsbeiträge und Diskussionen verstehen und interpretieren zu können. Daher ist es eine weitere bedeutende Aufgabe universitärer Ausbildung, Studierenden den Zugang zu den neuesten Forschungsergebnissen im jeweiligen Fachgebiet zu ermöglichen. Die Präsentation solcher Ergebnisse erfolgt in der Regel über Vorträge oder Artikel in einschlägigen Fachzeitschriften. Auf die Schulung einer fehlerfreien und kritischen Rezeption dieser Wissenschaftsbeiträge muss in der universitären Ausbildung deshalb ein stärkeres Augenmerk gerichtet werden. Für diese Reflexion ist ein grundlegendes Verständnis der jeweils verwendeten Methoden unverzichtbar, um deren Angemessenheit und Aussagekraft für die jeweilige Fragestellung abschätzen zu können.

Fasst man die dargestellten Anforderungen zusammen, so soll ein Absolvent sozialwissenschaftlicher Statistik- und Methodenausbildung in der Lage sein,

1. ein empirisches Forschungsprojekt zu konzipieren, durchzuführen und die entsprechenden Datenerhebungsinstrumente zu entwickeln,
2. die selbst oder von anderen erhobenen Daten unter Ausnutzung ihres gesamten Potentials auszuwerten und
3. die relevante Fachliteratur und damit die Projektvorhaben anderer Wissenschaftler zu rezipieren und kritisch zu würdigen.

Folgt man dieser Logik, stellt sich konkret die Frage, welche Kenntnisse und Fähigkeiten zur Erfüllung dieser Ansprüche notwendig sind und in der Methoden- und Statistikausbildung vermittelt werden sollen. Dieser Frage sind wir in zwei verschiedenen Teilvorhaben empirisch nachgegangen. Zum einen haben wir in einer Online-Umfrage unter Sozial-, Markt- und Meinungsforschern sowie universitär Lehrenden nach den berufsfeldbezogenen Anforderungen an spezifische Datenerhebungs-, Auswahl- und Datenanalyseverfahren gefragt. Zum anderen wurden durch eine Inhaltsanalyse einschlägiger soziologischer Zeitschriften relevante Verfahren in der dokumentierten wissenschaftlichen Forschung exploriert.

Die hier vorgestellten Analysen bestehen im Kern in einem Vergleich der relativen Bedeutung genutzter Verfahren in der praktischen Tätigkeit in der Wissenschaft und der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung auf der einen und der rezipier-

ten Fachliteratur auf der anderen Seite. Auf eine generelle Differenzierung in quantitative und qualitative Verfahren der Datenerhebung oder Datenanalyse wird dabei bewusst verzichtet. Unsere Differenzierung orientiert sich vielmehr am Forschungsprozess und unterscheidet unabhängig von der Zuordnung zu einem wissenschaftstheoretischen Paradigma zwischen Datenerhebungs-, Auswahl- und Analyseverfahren.

2 Datenbasis

Den empirischen Analysen liegen zwei Datenbasen zu Grunde. Im ersten Fall handelt es sich um eine *netzbasierte standardisierte Befragung* von Sozialforschern,⁵ die in der Zeit vom 20. Juni bis 29. Juni 2001 durchgeführt wurde.⁶ Die Befragung diente der empirischen Vorbereitung einer Tagung zur „Praxisrelevanz der Methodenausbildung“, die am 6. und 7. Juli 2001 in Bremen stattfand. Zur Teilnahme aufgefordert waren die Mitglieder der Tagungsveranstalter. Dabei handelte es sich um den Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM), die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI), den Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS), den Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher (BVM) und die Methodensektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). Über die E-Mail-Listen der beteiligten Verbände und Organisationen wurde eine Informationsmail verschickt, die den Link zur Befragung im Internet enthielt.

Aus der Spezifik von Online-Erhebungen ergibt sich hierbei das Problem der fehlenden Ausweisung der konkreten Grundgesamtheit (vgl. **Bandilla** 1999). E-Mail-Adressen werden beispielsweise für Einrichtungen vergeben und dann dort von mehreren Personen verwendet, einzelne Personen können mehrere E-Mail-Adressen haben oder Mitglied in mehreren der beteiligten Verbände sein. Auch die unterschiedliche Pflege der Listen lässt eine definitive Aussage zur Grundgesamtheit nicht zu. Deshalb können auch keine Angaben zu Ausschöpfungsquoten oder der Güte der 101 letztlich analysierten Fragebögen gemacht werden, und Rückschlüsse von den vorzustellenden Ergebnissen auf die Gruppe *aller* empirisch arbeitender Markt-, Meinungs- und Sozialforscher sind nicht erlaubt. Das bedeutet, dass Reprä-

5 Der Begriff „Sozialforscher“ wird hier als Oberbegriff für alle empirisch arbeitenden Sozialwissenschaftler verstanden. Dazu zählen insbesondere die Markt- und Meinungsforscher, aber auch Forscher an Universitäten oder außeruniversitären Einrichtungen.

6 Eine umfassende Darstellung der empirischen Ergebnisse dieser Umfrage findet sich in **Simonson/Pötschke** 2002a. Die Online-Erhebung als spezifisches methodisches Herangehen und die Datenerhebung werden in **Pötschke/Simonson** 2001 ausführlich besprochen.

sentativität mit dieser Studie nicht angestrebt werden konnte (und auch nicht sollte). Signifikanzen werden deshalb nicht ausgewiesen.

Die Befragten konnten in Abhängigkeit von ihrer Funktion für unterschiedliche Ebenen sprechen: entweder als Mitarbeiter für sich selbst, als Leiter für eine Abteilung oder für ein gesamtes Institut. Die Entscheidung über die Zuordnung zur jeweiligen Ebene oblag dabei den Befragten. Neben diesen Bezugsebenen können die Befragten auch nach ihrer Branchenzugehörigkeit unterschieden werden. Ursprünglich wurden die Bereiche Universität, außeruniversitäres Forschungsinstitut, kommerzielles Markt- und Meinungsforschungsinstitut, öffentliche Verwaltung, Unternehmensberatung und Marktforschungsabteilung eines Unternehmens als spezifische Aufgabenbereiche, in denen Sozialwissenschaftler tätig sein können, aufgeführt. Nach der Sichtung der Fragebögen zeigte sich jedoch, dass fast alle Befragten zu den ersten drei Bereichen gehörten. Für die folgenden Analysen wurden die Befragten aus Marktforschungsabteilungen innerhalb eines Unternehmens dem Bereich "kommerzielle Markt- und Meinungsforschung" zugeordnet. Nach ihren spezifischen Fachinteressen werden universitäre und außeruniversitäre Forscher in einer Kategorie „Wissenschaft“ zusammengefasst.⁷ Aufgrund der geringen Fallzahlen (3) und der Schwierigkeiten, sie anderen Bereichen sinnvoll zuzuordnen, wurden die Befragten aus der öffentlichen Verwaltung und aus einer Unternehmensberatung aus den empirischen Analysen ausgeschlossen.

In der Befragung wurden die einzelnen Bestandteile eines Forschungsprozesses – **Datenerhebung, Auswahlverfahren und Datenanalyse** – differenziert betrachtet. Es wurde jeweils unterschieden in Fragen nach *vorhandenen* spezifischen Kenntnissen, der *Wichtigkeit* von spezifischen Kenntnissen, der *Anwendungshäufigkeit* in professionellen Zusammenhängen und der *Ausbildungsrelevanz*. Darüber hinaus wurden Fragen zu fächerunabhängigen Fähigkeiten von Hochschulabsolventen gestellt. Für die vorliegende Analyse werden in der Regel nur die Informationen herangezogen, die sich auf die *tatsächliche Verwendung spezifischer Verfahren*⁸ be-

7 In einer Diskussion um diesen Beitrag wurde die Vermutung geäußert, dass inhaltliche Verzerrungen in den Antwortverteilungen aus dem Bereich der Wissenschaftler dadurch hätten zustande kommen können, dass aus der akademischen Sozialforschung ausdrücklich die Mitglieder der Methodensektion in der DGS befragt wurden und nicht die Mitglieder anderer Sektionen. Dieses spezifische Vorgehen war dem Anlass der Untersuchung geschuldet. In der genaueren Betrachtung der Teilgruppe „Wissenschaft“ zeigt sich, dass weniger als die Hälfte davon Mitglieder der Methodensektion sind. Darüber hinaus ist wenigstens zum Teil von Doppelmitgliedschaften in unterschiedlichen Sektionen der DGS auszugehen. Von einer generellen Verzerrung über die bereits beschriebenen Effekte hinaus ist deshalb nicht schlüssig auszugehen.

8 Die genaue Frageformulierung lautete hier: „Wie häufig werden die folgenden Verfahren an Ihrem Institut/ in Ihrer Abteilung/ von Ihnen eingesetzt? (häufig, gelegentlich, nie)“. Für den Vergleich wurden die häufige und die gelegentliche Nutzung zusammengefasst.

ziehen. Dieses Vorgehen wird gewählt, um einen Vergleich mit der zweiten Datenquelle zu ermöglichen.

Die zweite Datenerhebung erfolgte als Inhaltsanalyse von Beiträgen aus drei wichtigen deutschen soziologischen Fachzeitschriften: der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), der Zeitschrift für Soziologie (ZfS) und der Sozialen Welt (SW). Bei der Auswahl dieser Zeitschriften orientierten wir uns an einer Untersuchung aus dem Jahr 1979 (vgl. **Lüschen** 1979), in der die Entwicklung der deutschen Soziologie insgesamt anhand wichtiger Schriften dargestellt wurde. Dort gab es folgende Argumente für die Auswahl der KZfSS, der ZfS und der SW, die nach unserer Auffassung auch heute noch Überzeugungskraft besitzen: a) Diese Zeitschriften sind offizielle Organe der Soziologie; sie sind b) reine soziologische Zeitschriften ohne spezifische Ausrichtung und sie sind c) kontinuierlich über einen sehr langen Zeitraum hinweg erschienen und somit etabliert (vgl. **Lüschen** 1979: 171). Im Zeitraum von Anfang 2000 bis Ende 2001 wurden in den untersuchten Zeitschriften insgesamt 152 inhaltliche Beiträge veröffentlicht. Tagungsberichte und Literaturrezensionen sowie nachrichtliche Beiträge wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Für die Soziale Welt konnten nur die Beiträge bis zum Heft 3/ 2001 berücksichtigt werden.

Im Rahmen einer quantitativen Inhaltsanalyse wurden formale und inhaltliche Merkmale dieser Beiträge erhoben. Für den hier angestrebten Vergleich der Verbreitung von spezifischen Verfahren der Datenerhebung, Auswahl und Analyse werden ausschließlich die entsprechenden inhaltlichen Merkmale verwendet. Da es in der Frage nach der Bedeutung spezifischer Verfahren nicht um die generelle Bedeutung der Methoden im Vergleich zur Theorie in den Sozialwissenschaften geht, scheint es sachgerecht, dass in die Analyse auch nur die Beiträge eingingen, die als empirische Arbeiten klassifiziert wurden.

Tabelle 1 Häufigkeit der Beitragsarten

Beitragsart Zeitschrift	methodische Beiträge	empirische Beiträge	theoretische Beiträge	Repliken	Gesamt
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie	4 6,8% 33,3%	33 55,9% 41,8%	12 20,3% 26,7%	10 17% 62,5%	59 100% 38,8%
Zeitschrift für Soziologie	8 15,1% 66,7%	28 52,8% 35,4%	13 24,5% 28,9%	4 7,6% 25%	53 100% 34,9%
Soziale Welt	0	18 45% 22,8%	20 50% 44,4%	2 5% 12,5%	40 100% 26,3%
Gesamt	12 7,9% 100%	79 52% 100%	45 29,6% 100%	16 10,5% 100%	152 100% 100%

Für den ersten Abschnitt einer Inhaltsanalyse wird in der Literatur das Problem der reliablen Codierung diskutiert (vgl. z.B. **Steinke** 1999; **Mayring** 2000). **Diekmann** (1997: 492) stellt zwei unterschiedliche Strategien als angemessen vor: a) zwei Codierer arbeiten parallel und die Übereinstimmung der Codierungen gibt ein Maß für ihre Reliabilität (Intercoderreliabilität); b) eine Person codiert das Material zu zwei Zeitpunkten und die Übereinstimmung dieser Codierungen gibt Auskunft über ihre Reliabilität (Intracoderreliabilität). Für die vorliegenden Analysen wurden parallele Codierungen durch unabhängige Personen durchgeführt.⁹ Die Intercoderreliabilität gibt dann einen Hinweis auf die subjektive Nachvollziehbarkeit der Codierung von Textpassagen. Als Maß für die Güte der Codierung wurde dabei die folgende Formel in Anlehnung an die Ausführungen bei **Diekmann** (1997: 493) verwendet:

$$\text{Intercoderreliabilität} = \frac{2\ddot{U}}{K_1 + K_2}$$

Hier steht \ddot{U} für die Anzahl der übereinstimmenden Codierungen aller Codierer für alle Variablen; K_1 steht für die Gesamtzahl der Codierungen des ersten Codierers und K_2 für die Gesamtzahl der Codierungen des zweiten Codierers. Diese einfache Formel bietet sich hier deshalb besonders an, weil die Beschreibung der Beiträge durch Dummy-Codierungen – ein bestimmtes Verfahren wird entweder angewandt oder nicht – erfolgt.

⁹ Für eine ausführliche Beschreibung der Codierregeln und des Vorgehens vgl. **Simonson/Pötschke** 2002b.

Die Anwendung auf die vorgestellte Untersuchung erbrachte eine Intercoderreliabilität über alle Codierungen der Datenerhebungs-, Auswahl- und Analyseverfahren von 0,966. Das bedeutet, dass nahezu 97% aller Codierungen übereinstimmend erfolgten, was als sehr guter Wert angesehen werden kann.¹⁰ Für die Erstellung des Datensatzes, der den nachfolgenden Analysen zugrunde liegt, wurden die Codierungen, die nicht übereinstimmten, in einer Diskussionsrunde erörtert und dann im Konsens korrigiert.

3 Datenanalyse

Wie oben bereits genannt, besteht das Ziel der Datenanalyse in einem Vergleich der Bedeutungen verschiedener Verfahren für die Tätigkeit im Bereich der Wissenschaft und der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung auf der einen und der rezipierten Fachliteratur auf der anderen Seite. Dabei kann es jedoch *nicht* um einen direkten Größenvergleich der Anteile gehen. In der netzgestützten Befragung wurden die Anwender wie beschrieben auf ganz unterschiedlichen Hierarchieebenen angesprochen. Demnach konnten von einem Institutsleiter oder einem Abteilungsleiter einer größeren Einrichtung Verfahren auch dann angegeben werden, wenn diese nicht von der befragten Person selbst angewandt wurden, sondern von anderen innerhalb der jeweiligen Abteilung bzw. des Instituts. Bei denjenigen Personen, die für sich als Person antworteten, wurde explizit nach der eigenen Nutzung eines Verfahrens gefragt. Dabei wurden die häufige und die gelegentliche Nutzung zusammengefasst. In der Inhaltsanalyse wurde dagegen lediglich die *tatsächliche Nutzung* eines Verfahrens in einem klar abgegrenzten, relativ kurzen Zeitraum erhoben. Die absoluten Häufigkeiten für die einzelnen Verfahren fallen daher in der Inhaltsanalyse deutlich geringer aus als in der Online-Erhebung. Auf einen direkten Vergleich der Anteilswerte zwischen den unterschiedenen Gruppen muss somit verzichtet werden. Vielmehr geht es in der vorgenommenen Gegenüberstellung darum, die relative Bedeutung der Verfahren im Kontext ihrer Erhebung darzustellen.

3.1 Datenerhebungsverfahren

Die Aufnahme der acht Datenerhebungsverfahren in die Online-Befragung orientierte sich an den Beschreibungen in den einschlägigen Lehrbüchern und den Dar-

¹⁰ Mit dieser Beurteilung soll nicht darüber hinweg getäuscht werden, dass der Wert immer besser wird, je mehr seltene Verfahren auftreten. Insofern war von vornherein ein sehr hoher Anteil übereinstimmender Codierungen zu erwarten.

stellungen des ADM. In der zeitlich nachgeordneten Inhaltsanalyse der Zeitschriftenbeiträge wurden keine darüber hinausgehenden Erhebungsverfahren entdeckt.

Betrachtet man die Anwendung von Datenerhebungsverfahren, ist festzustellen, dass sowohl das standardisierte Face-to-face-Interview, die standardisierte schriftliche Befragung, als auch das nicht-standardisierte Interview in allen drei Teilbereichen eine hohe Verbreitung aufweisen.

Tabelle 2 Anwendung von Datenerhebungsverfahren

	Wissenschaft	kommerzielle Markt- und Meinungsforschung	empirische Beiträge in der Fachliteratur
standardisiertes Face-to-face-Interview	45 (81,8%)	39 (90,7%)	12 (15,2%)
standardisiertes Telefon-Interview	40 (72,7%)	39 (90,7%)	5 (6,3%)
standardisierte schriftliche Befragung	52 (94,5%)	37 (86%)	19 (24,1%)
standardisierte Online-Befragung	28 (50,9%)	27 (62,8%)	0
nicht-standardisiertes Interview	46 (83,6%)	36 (83,7%)	20 (25,3%)
Beobachtung	27 (49,1%)	21 (48,8%)	7 (8,9%)
Gruppendiskussion	29 (52,7%)	34 (79,1%)	2 (2,5%)
Experiment	19 (34,5%)	16 (37,2%)	1 (1,3%)
Gesamt	55 (100%)	43 (100%)	79 (100%)

Anmerkung: Die Prozentangaben für die einzelnen Verfahren summieren sich nicht auf 100%, da Mehrfachantworten möglich waren. Die genaue Frageformulierung in der internetbasierten Erhebung lautete: „Wie häufig werden die folgenden Verfahren an Ihrem Institut/ in Ihrer Abteilung/ von Ihnen eingesetzt? (häufig, gelegentlich oder nie)“. Für den Vergleich wurden die häufige und die gelegentliche Nutzung der Verfahren zusammengefasst.

Während ein großer Teil der befragten Sozialforscher gerade auch aus dem Bereich der Markt- und Meinungsforschung das standardisierte Telefoninterview häufig oder gelegentlich einsetzt, wird dieses Erhebungsverfahren in den untersuchten Fachpublikationen im Vergleich zu den anderen Verfahren deutlich seltener dokumentiert. Ein ähnlicher Befund ist für die Methode der standardisierten Online-Befragung zu konstatieren, die von jeweils über der Hälfte der kommerziell und nicht-kommerziell arbeitenden Sozialforscher häufig oder gelegentlich angewandt wird, jedoch in den von uns untersuchten Zeitschriftenbeiträgen nicht reflektiert wird.

Für den Bereich der Markt- und Meinungsforschung ist die weit verbreitete Nutzung der Gruppendiskussion hervorzuheben.

In den Zeitschriftenpublikationen werden vor allem Forschungsergebnisse auf der Grundlage von nicht-standardisierten Interviews, standardisierten schriftlichen Befragungen sowie – etwas weniger häufig – von standardisierten Face-to-face-Interviews berichtet und diskutiert.

3.2 Auswahlverfahren

Für die Auswahlverfahren ist bei den Befragten der Online-Erhebung eine hohe Anwendungsverbreitung nahezu aller Verfahren festzustellen. Ein Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Forschung und der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung ist aber hinsichtlich der Bedeutung der Quotenauswahl zu erkennen. Während in der Markt- und Meinungsforschung fast 98% der Befragten eine häufige oder gelegentliche Nutzung dieses Verfahrens angeben, liegt diese im Segment der wissenschaftlich arbeitenden Sozialforscher nur bei knapp 68%. Im wissenschaftlichen Bereich ist vor allem für die einfache Zufallsauswahl eine hohe Verwendungshäufigkeit zu verzeichnen. Diese spiegelt sich auch in der Fachliteratur wider, in der in etwa einem Drittel der empirischen Beiträge die Verwendung einfacher Zufallsauswahlen dokumentiert wird.

Tabelle 3 Häufigkeit der Anwendung von Auswahlverfahren

	Wissenschaft	kommerzielle Markt- und Meinungsforschung	empirische Beiträge in der Fachliteratur
Einfache Zufallsauswahl*	45 (84,9%)	40 (93%)	26 (32,9%)
Geschichtete Zufallsauswahl*	41 (77,4%)	41 (95,4%)	11 (13,9%)
Quotenauswahl*	36 (67,9%)	42 (97,7%)	4 (5,1%)
Klumpenauswahl*	29 (54,7%)	25 (58,1%)	0
Mehrstufige Auswahl*	40 (75,5%)	35 (81,4%)	0
Willkürliche Auswahl*	32 (60,4%)	19 (44,2%)	8 (10,1%)
Vollerhebung*	28 (52,8%)	19 (44,2%)	5 (6,3%)
Schneeballtechnik *	31 (58,5%)	22 (51,2%)	4 (5,1%)
Bewusste Auswahl**	5 (9,4%)	0	27 (34,2%)
Gesamt	53 (100%)	43 (100%)	79 (100%)

* Diese Verfahren waren in die standardisierte Befragung der Online-Erhebung aufgenommen. Die Entscheidung für die Aufnahme der Auswahlverfahren orientierte sich an einer Überblicksdarstellung des ADM und der AG.MA, in der die gebräuchlichsten Verfahren beschrieben werden (vgl. ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V./ AG.MA Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. 1999).

** Die "bewusste Auswahl" wurde in der Online-Befragung in der Kategorie „Sonstige“ erhoben.

Darüber hinaus ist in den Fachpublikationen die Bedeutung der „bewussten Auswahl“ hervorzuheben, auf die in ebenfalls etwa einem Drittel der Beiträge Bezug genommen wird. Ein Vergleich der Anwendungshäufigkeit zwischen den Bereichen soll hier aber unterbleiben, weil in der Online-Erhebung keine Frage zur Verwendung dieses Verfahrens enthalten war. Als Hinweis auf eine dort geringer ausfallende Bedeutung kann lediglich der Befund interpretiert werden, dass in der offenen Antwortmöglichkeit „sonstige Verfahren“ die Methode der "bewussten Auswahl" nur von fünf Personen aus dem Bereich der Wissenschaft und von keinem der Befragten aus der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung genannt wurde.

3.3 Analyseverfahren

Einen großen Raum innerhalb der sozialwissenschaftlichen Methodenausbildung an Universitäten nehmen üblicherweise Datenanalyseverfahren ein. Hinsichtlich der zu lehrenden Analyseverfahren stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß die unterschiedlichen Verfahren in den einzelnen Gebieten Anwendung finden.

Tabelle 4 Anwendung spezifischer Datenanalyseverfahren

	Wissenschaft	kommerzielle Markt- und Meinungsforschung	empirische Beiträge in der Fachliteratur
Deskriptive Analyse*	53 (96,4%)	41 (95,4%)	62 (78,5%)
Faktorenanalyse*	44 (80%)	34 (79,1%)	8 (10,1%)
OLS-Regression*	50 (91%)	36 (83,7%)	21 (26,6%)
Logistische Regression*	36 (65,5%)	14 (32,6%)	15 (19%)
Varianzanalyse*	43 (78,2%)	29 (67,4%)	3 (3,8%)
Verlaufsanalyse*	33 (60%)	26 (60,5%)	6 (7,6%)
Hermeneutische Verfahren*	8 (14,6%)	6 (14%)	2 (2,5%)
Conjointanalyse*	12 (21,8%)	24 (55,8%)	1 (1,3%)
Quantitative Inhaltsanalyse	35 (63,7%)	29 (67,4%)	5 (6,3%)
Qualitative Inhaltsanalyse	37 (67,3%)	30 (69,8%)	12 (15,2%)
Clusteranalyse*	42 (76,4%)	35 (81,4%)	1 (1,3%)
Diskriminanzanalyse*	30 (55,5%)	30 (69,8%)	1 (1,3%)
Loglineare Regression*	29 (52,7%)	10 (23,3%)	6 (7,6%)
Typologisierung	-	-	3 (3,8%)
Multiple Klassifikationsanalyse	-	-	3 (3,8%)
Ereignisdatenanalyse	-	-	11 (13,9%)
Sonstige**	-	-	6 (7,6%)

* Diese Verfahren waren in die standardisierte Befragung der Online-Erhebung aufgenommen. Das Kriterium für die Aufnahme dort war die Beschreibung der Verfahren in den einschlägigen Methodenlehrbüchern.

** In die Kategorie „Sonstige“ wurden die Verfahren aufgenommen, die nicht in der Online-Befragung enthalten waren und jeweils einmal in der Inhaltsanalyse auftraten. Es handelt sich im Einzelnen um die Fallkontrastierung, Figurationsanalyse, Diskursanalyse, Korrespondenzanalyse, lineare Strukturgleichungsmodelle und die Itemanalyse.

Betrachtet man die empirischen Ergebnisse, ist zunächst einmal festzustellen, dass der Einsatz deskriptiv-statistischer Verfahren in allen Praxisbereichen außerordentlich verbreitet ist. Über 90% der Befragten geben eine häufige oder gelegentliche Nutzung deskriptiver Verfahren an, und auch in fast 80% der analysierten Zeitschriftenbeiträge werden Ergebnisse aus deskriptiven Analysen diskutiert. Ein verbreitetes Verfahren ist darüber hinaus mit der OLS-Regression gegeben. Diese wird von 91% der befragten wissenschaftlich tätigen Sozialforscher und von 83,7% der Markt- und Meinungsforscher häufig oder gelegentlich angewandt. In den Zeitschriftenbeiträgen spiegelt sich diese hohe Verbreitung dadurch wider, dass in über einem Viertel der Beiträge Ergebnisse aus OLS-Regressionen diskutiert werden.

Insgesamt wird vor allem in den empirischen Zeitschriftenbeiträgen eine Vielfältigkeit von verwendeten Verfahren deutlich, die weit über die grundlegenden Verfahren hinausreicht.

Für die Bewertung der hier vorgestellten Ergebnisse ist die Aufnahme der Analyseverfahren in die Online-Befragung von Bedeutung. Im Vorfeld der Kategorienbildung war es nicht möglich, eine umfassende Strukturierung der Analysestrategien vorzunehmen, die allen Ansprüchen gerecht werden kann. Wir beschränkten uns deshalb auf die Nennung der Verfahren, die in der relevanten Lehliteratur eine besondere Rolle spielten.¹¹ Dabei musste natürlich eine Auswahl getroffen werden, da die Bedeutung *aller* Verfahren mittlerweile nicht mehr in *einer* Befragung erfasst werden kann. Um die Auswirkungen der Selektivität abzumildern, wurde in die Online-Befragung aber eine Kategorie für „sonstige Verfahren“ aufgenommen, die als Alternative genutzt werden konnte. In der Zeitschriftenanalyse wurden alle verwendeten Verfahren einbezogen.

Um einen weiteren Hinweis auf die Bedeutung der Verfahren zu erhalten, wurden Rangplätze in jeder Teilgruppe vergeben (vgl. Tabelle 5). Dabei zeigt sich, dass die deskriptive Analyse (mit Kreuztabellenanalyse) und die OLS-Regression für alle Subgruppen die größte Bedeutung haben.

Für die anderen Verfahren sind dagegen zum Teil gravierende Rangplatzunterschiede zu konstatieren. Auffällig ist insbesondere die inkongruente Einordnung der Clusteranalyse: Obwohl diese von den befragten Wissenschaftlern und Markt- und Meinungsforschern relativ häufig angewandt wird, ist sie in den Beiträgen der Fachliteratur ein eher selten dokumentiertes Verfahren. Ähnliches gilt – unter umgekehrten Vorzeichen – für die logistische Regression. Diese wird in den untersuchten Zeitschriftenbeiträgen im Vergleich zu anderen Verfahren deutlich häufiger dokumentiert, als es nach den Ergebnissen der Online-Befragung zu erwarten gewesen wäre.

¹¹ Die Auswahl orientierte sich an den Lehrbuch-Leseempfehlungen der Methodensektion und der Arbeitsgemeinschaft Qualitative Sozialforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Es wurden die Bücher von **Lamnek** (1995), **Flick** u.a. (1991), **Backhaus** u.a. (2000), **Fahrmeir** u.a. (1999) für die Auswahl herangezogen. Wissenschaftsauffassungen, die die Unterscheidung in die selbstständigen Bereiche Datenerhebung, Auswahl und Datenanalyse generell nicht teilen, finden sich jedoch möglicherweise hier nicht ausreichend wieder. **Becker** und **Geer** beispielsweise führen aus, „wenn die Feldarbeit abgeschlossen ist, hat der Beobachter schon sehr viel analytische Arbeit geleistet“ (**Becker/Geer** 1979:152). Das deutet auf eine Verknüpfung der Teilbereiche Datenerhebung und Analyse hin, der hier nicht gerecht werden kann.

Tabelle 5 Rangplätze und relative Bedeutung der Analyseverfahren

	Wissen- schaft***	kommerzielle Markt- und Meinungs- forschung***	empirische Beiträge in der Fachliteratur***
Deskriptive Analyse*	1. (.117)	1. (.119)	1. (.374)
OLS-Regression*	2. (.111)	2. (.105)	2. (.127)
Faktorenanalyse*	3. (.097)	4. (.099)	6. (.048)
Varianzanalyse*	4. (.095)	6. (.084)	9. (.018)
Clusteranalyse*	5. (.093)	3. (.102)	11. (.006)
Qualitative Inhaltsanalyse	6. (.082)	5. (.087)	4. (.072)
Logistische Regression*	7. (.080)	9. (.041)	3. (.090)
Quantitative Inhaltsanalyse	8. (.077)	6. (.084)	8. (.030)
Verlaufsanalyse*	9. (.073)	7. (.077)	7. (.036)
Diskriminanzanalyse*	10. (.066)	5. (.087)	11. (.006)
Loglineare Regression*	11. (.064)	10. (.029)	7. (.036)
Conjointanalyse*	12. (.027)	8. (.070)	11. (.006)
Hermeneutische Verfahren*	13. (.018)	11. (.017)	10. (.012)
Typologisierung			9. (.018)
Multiple Klassifikationsanalyse			9. (.018)
Ereignisdatenanalyse			5. (.067)
Sonstige**			je: 11. (.006)
Gesamtnennungen	452	344	166

* Diese Verfahren waren in die standardisierte Befragung der Online-Erhebung aufgenommen. Das Kriterium für die Aufnahme dort war die Beschreibung der Verfahren in den einschlägigen Methodenlehrbüchern.

** In die Kategorie „Sonstige“ wurden die Verfahren aufgenommen, die nicht in der Online-Befragung enthalten waren und jeweils einmal in der Inhaltsanalyse auftraten. Es handelt sich im Einzelnen um die Fallkontrastierung, Figurationsanalyse, Diskursanalyse, Korrespondenzanalyse, lineare Strukturgleichungsmodelle und die Itemanalyse.

*** Angegeben ist jeweils der Rangplatz und in Klammern der Wert für die relative Bedeutung des Verfahrens innerhalb der Gruppe.

Im Vergleich ist zu sehen, dass die Rangplätze zwischen den Gruppen der Wissenschaftler und der Markt- und Meinungsforscher sehr viel ähnlicher vergeben werden konnten als jeweils zwischen diesen beiden Gruppen und den Beiträgen aus der Literatur. Am schwächsten ist die Übereinstimmung in den Rangplätzen zwischen den Bewertungen aus der Markt- und Meinungsforschung und der Literatur (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6 Spearman-Korrelation über die Rangplätze

	Wissenschaft	kommerzielle Markt- und Meinungsforschung	Fachliteratur
Wissenschaft	1	.837	.620
Markt- und Meinungsforschung		1	.327
Fachliteratur			1

Einen spezifischeren Eindruck über die relative Bedeutung der einzelnen Verfahren ermöglichen Vergleiche zwischen jeweils dem Anteil eines Verfahrens in einer Gruppe an allen anderen Nennungen dieser Gruppe. Durch die Möglichkeit der Mehrfachnennung konnten theoretisch in der Gruppe der Wissenschaftler 14 (Verfahren) x 55 (Befragte) = 770 Gesamtnennungen auftreten. Jedes der Verfahren hätte dann die gleiche relative Bedeutung von .077. Tatsächlich wurde die theoretisch mögliche Gesamtzahl der Nennungen aber nicht ausgeschöpft. Geht man von den tatsächlichen Gesamtnennungen von 452 für die Gruppe der Wissenschaftler aus, dann würde eine gleiche relative Bedeutung für alle Verfahren voraussetzen, dass jedes Verfahren von 32 Befragten gewählt wurde. Die tatsächlichen Anteile erlauben danach eine Beurteilung der relativen Bedeutung eines Verfahrens im Vergleich zu allen anderen Verfahren (vgl. die Angaben in Klammern in Tabelle 5).

Mit diesen Anteilswerten wird zum einen die Rangfolge wiedergegeben. Darüber hinaus werden aber auch die Abstände zwischen den relativen Bedeutungen der einzelnen Verfahren interpretierbar. Beispielsweise ist der Abstand zwischen deskriptiver Analyse und OLS-Regression (1. und 2. Rangplatz) in der Gruppe der Wissenschaftler deutlich kleiner als zwischen OLS-Regression und Faktorenanalyse (2. und 3. Rangplatz). Ein größerer Abstand ist auch zwischen Clusteranalyse und logistischer Regression (5. und 6. Rangplatz) zu verzeichnen. Für die Gruppe der Markt- und Meinungsforscher ist bereits ein größerer Abstand in den relativen Bedeutungen zwischen deskriptiven Analysen und OLS-Regression festzustellen. Dieser Befund verschärft sich noch für die Beiträge aus der Fachliteratur. Die relative Bedeutung der deskriptiven Verfahren ist etwa dreimal so groß wie die der OLS-Regression, auch wenn die Rangplatzvergabe für die Verfahren sich nicht von der in den anderen beiden Gruppen unterscheidet.¹²

¹² Die Interpretation muss jedoch mit einiger Vorsicht erfolgen. Die deskriptiven Verfahren bilden für die meisten empirischen Zeitschriftenaufsätze die Grundlage der Analyse, an die sich dann verfeinerte Verfahren anschließen. Das sind in der Regel dann ein oder zwei Verfahren. In der Onlinebefragung hatten die Befragten theoretisch aber die Möglichkeit, alle anderen Verfahren zu wählen. Deshalb soll hier lediglich die hervorgehobene Bedeutung der deskriptiven Verfahren für das Verständnis der Fachliteratur deutlich gemacht werden.

Wenn nun die relative Bedeutung eines Verfahrens zwischen den drei untersuchten Gruppen verglichen werden soll, könnten Verhältnisse der eben berichteten Verhältnisse herangezogen werden. Weil die hier analysierten Daten jedoch nicht aus einer Quelle stammen, soll auf die Berechnung verzichtet werden.

3.4 Spezielle Forschungsdesigns

Neben den spezifischen methodischen und statistischen Verfahren sind für die Ausbildung umfassendere Kenntnisse in Forschungsdesigns gefragt. In der Online-Erhebung wurde dieser Teilaspekt nicht detailliert abgefragt. Allerdings fragten wir nach der Einschätzung der Bedeutsamkeit fundierter Kenntnisse in Forschungsdesigns. Im Ergebnis hielten 77,6% der Befragten diese Kenntnisse für bedeutsam, 21,4% für weniger bedeutsam und lediglich ein Befragter gab an, fundierte Kenntnisse über Forschungsdesigns für gar nicht bedeutsam zu halten. Aber auch in den Kommentaren zu sonstigen notwendigen Inhalten der universitären Methodenausbildung spielen diese Kenntnisse eine besondere Rolle. Deshalb wurden entsprechende Informationen aus den Beiträgen der Fachliteratur in die Analyse aufgenommen. Hier zeigt sich, dass besonders häufig Kenntnisse über das Paneldesign (20,0%) und die Fallstudie (17,3%), aber auch das Kohortendesign (9,3%) und etwas weniger über die Simulation (4,0%) und das Mehrebenendesign (2,5%) für die Rezeption der Beiträge erforderlich waren.

3.5 Datenbasen

Für das Verständnis angewandter empirischer Sozialforschung ist auch die Kenntnis bedeutender Datensätze unabdingbar. Nach der Verwendung dieser Datensätze wurde allerdings in der Online-Erhebung nicht gefragt. Deshalb kann über ihre Bedeutung nur die Analyse der Fachartikel Aufschluss geben.

In einem Drittel aller Beiträge (33,6%) wurden keine Daten verwendet. Es handelt sich dabei um theoretische Beiträge und Repliken. Für ein Viertel der Beiträge (24,3%) lieferte eine eigene Datenerhebung des Autors die Analysebasis. In 46,7% der Beiträge wurden entweder Sekundäranalysen vorgestellt oder aber die Daten dienten als Verweis und damit Argumentationshilfe in einem ansonsten theoretischen Beitrag.

Tabelle 7 Datenbasen in den wissenschaftlicher Beiträgen

Datenbasis	relative Häufigkeit der Anwendung und Bezugnahme ^{a)}
SOEP	5,3%
ALLBUS	2,6%
OECD-Daten	2,6%
Wohlfahrtssurvey	2,6%
Mikrozensus	2,6%
Lebensverlaufsstudie des MPI	2%
Eurobarometer	2%
IAB-Beschäftigtenstichprobe	1,3%
International Social Justice Project	1,3%
Berufsverlaufsstudie Ostdeutschland	1,3%
Sonstige Datensätze ^{b)}	24,3%
Eigene Erhebungen (jeweils 1 Nennung)	24,3%

^{a)} Die Prozentuierung summiert sich auf weniger als 100%. In einigen Beiträgen fanden mehrere Datensätze Verwendung und in 51 Beiträgen wurde keine Datenbasis genutzt. Die Prozentuierung bezieht sich aber auf alle Beiträge, auch die, die keine Datenbasis benennen.

^{b)} Alle Datensätze, die jeweils einmal genannt wurden, sind in dieser Kategorie zusammengefasst.

Die Verteilung der Datenbasen in Tabelle 7 hebt die Bedeutung der Sekundäranalyse für die empirische Sozialforschung noch einmal sehr klar hervor. Sicher muss nicht jeder Datensatz bis ins kleinste Detail zum Inhalt universitärer Lehre gemacht werden. Grundlegende Kenntnisse über die Anlage der gebräuchlichsten sollten aber schon deshalb vermittelt werden, weil sich ihre Komplexität im Selbststudium nicht ausreichend oder sogar fehlerhaft erschließt.

4 Implikationen für die universitäre Ausbildung

Aus der vorgestellten einfachen Analyse lassen sich abschließend einige Schlussfolgerungen für die universitäre Lehre ableiten, die noch durch andere Untersuchungen weiteren Überprüfungen unterzogen werden müssen.

Ausgangspunkt der Überlegungen war die Frage danach, welche Kenntnisse in der Methoden- und Statistikausbildung vermittelt werden müssen, damit Absolventen in der Lage sind, a) den Anforderungen an methodisches und statistisches Wissen aus den unterschiedlichen für Sozialwissenschaftler relevanten Berufsfeldern zu genügen und b) die wissenschaftliche Diskussionen, wie sie sich in den Beiträgen soziologischer Fachzeitschriften widerspiegeln, rezipieren zu können.

Zugrunde gelegt wurden den empirischen Analysen zum einen die Beiträge der letzten beiden Jahre aus der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, der Zeitschrift für Soziologie und der Sozialen Welt und zum anderen die Ergebnisse einer Online-Erhebung unter Sozialforschern im Juni 2001. Aus den Analysen ergeben sich folgende Implikationen für die Ausgestaltung eines Curriculums für die statistische und methodische Ausbildung von Sozialwissenschaftlern an Universitäten:

1. Die Vielfalt an Datenerhebungsmethoden, die sich in den Beiträgen der Fachzeitschriften und in den Untersuchungen der Sozialforschung spiegelt, muss sich auch in der Lehre wieder finden lassen. Hier sind die Ansichten zu den Ausbildungsinhalten jedoch am unstrittigsten. Die meisten Methodenausbildungen beinhalten die bedeutsamsten Erhebungsformen standardisiertes, schriftliches und Face-to-face-Interview. Auch leitfadengestützte Interviews, Experten- und Telefoninterviews dürften bereits zum geregelten Inhalt der Lehre gehören. Auch für die Auswahlverfahren zeigt sich eine breite Vielfalt an unterschiedlichen Methoden, die größtenteils bereits Eingang in die universitäre Methodenausbildung gefunden haben.
2. Eine solche breit gefächerte Ausbildung kann man für die Datenanalyseverfahren jedoch nicht unterstellen. In der Analyse hat sich gezeigt, dass deskriptive Verfahren zwar am weitesten verbreitet sind, sie aber zum Verständnis der Forschungsliteratur oder zur Realisation eigener Forschungsvorhaben in der Regel nicht ausreichen. Weiter sind auch Kenntnisse in den darüber hinaus am häufigsten verwendeten Verfahren wie der OLS-Regression, der Faktorenanalyse und der Varianzanalyse unabdingbar.

Bezogen auf die Berücksichtigung weiterer fortgeschrittener Analyseverfahren im soziologischen Methodencurriculum zeigen sich jedoch Anforderungsunterschiede zwischen den Berufsfeldern. Während in der Markt- und Meinungsforschung der Schwerpunkt auf den grundlegenden Analyseverfahren liegt, sind die fortgeschrittenen Verfahren in der Forschung weiter verbreitet. Das mag auch daran liegen, dass die Markt- und Meinungsforscher großenteils ihren Kunden, für die gerade keine Methodenkompetenz unterstellt werden kann, Ergebnisse verständlich aufbereitet präsentieren müssen, die Forschung in ihren Publikationen sich in der Regel aber ebenfalls an Fachleute richtet. Hieraus ergibt sich eine zusätzliche Aufgabe universitärer Methodenausbildung. Sie liegt im Bereich der gruppenspezifischen Aufbereitung empirischer Ergebnisse und Techniken ihrer Präsentation.

Auch innerhalb der fortgeschrittenen Analyseverfahren zeigen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Am deutlichsten wird dies an einem Ver-

fahren wie der Conjointanalyse, die in der Markt- und Meinungsforschung eine sehr große Bedeutung erreicht, für die sozialwissenschaftliche Forschung bisher aber nur untergeordnet wichtig erscheint. Unter umgekehrten Vorzeichen gilt dieser Befund für die logistische Regression. Hier könnte im Anschluss an eine grundlegende Ausbildung eine stärkere berufsorientierte Spezialisierung als bisher sinnvoll sein.

3. Zum Verständnis empirischer Sozialforschung gehört das Wissen um ausgewählte, bedeutsame Datensammlungen, die zu Sekundäranalysen herangezogen werden können. Am Beispiel solcher Datensammlungen, wie des SOEP, können in einer umfassenderen Weise Probleme der Datenerhebung und der Stichprobenziehung behandelt werden. Ein solches Vorgehen in der Lehre wäre stärker problembezogen und könnte die besprochenen Themen am konkreten Beispiel verdeutlichen. Diese Vorgehensweise könnte auch die notwendige Vermittlung von Kenntnissen in speziellen Forschungsdesigns wie dem Panel-design berücksichtigen. Hier wäre auch eine stärkere Einbeziehung von Daten der amtlichen Statistik wünschenswert, wie sie im Gutachten der Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik gefordert wird.¹³
4. Festhalten lässt sich, dass die sozialwissenschaftliche Methodenausbildung ein breites Wissen in Datenerhebungs-, Analyse- und Auswahltechniken vermitteln sollte, das über die grundlegenden Verfahren hinausgeht. Auch fortgeschrittene Analyseverfahren sollten daher Inhalt der Methodenausbildung sein; allerdings könnte hier hinsichtlich der divergierenden Anforderungen der einzelnen Berufsfelder eine stärkere Spezialisierung als bisher notwendig sein. Zu stärken ist auch eine problemorientierte und praxisnahe Vermittlung von Methoden, die den Studierenden eigene praktische Erfahrungen in kleineren Forschungsprojekten ermöglicht. Dadurch ließen sich die Erstellung geeigneter Erhebungsinstrumente, die Planung und Durchführung der Stichprobenziehung sowie die Datenauswertung integriert als gesamter Forschungsprozess vermitteln.

¹³ Vgl. Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik (2001).

Literatur

ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V./ AG.MA Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. (Hrsg.) 1999: Stichproben-Verfahren in der Umfrageforschung. Opladen: Leske + Budrich.

Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weiber, Rolf. 2000: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Berlin/ Heidelberg: Springer.

Bandilla, Wolfgang. 1999: WWW-Umfragen – Eine alternative Datenerhebungstechnik für die empirische Sozialforschung? In: **Batinic, Bernad; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang** (Hrsg.): Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse. Göttingen: Hogrefe, 9-19.

Becker, Howard S./ Geer, Blanche. 1979: Teilnehmende Beobachtung: Die Analyse qualitativer Forschungsergebnisse. In: **Hopf, Christel/ Weingarten, Elmar.** Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta, 139-166.

Diekmann, Andreas. 1997: Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek: Rowohlt.

Fahrmeir, Ludwig/ Künstler, Rita/ Pigeot, Iris/ Tutz, Gerhard. 1999: Statistik: Der Weg zur Datenanalyse. Berlin/ Heidelberg: Springer.

Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst v./ Keupp, Heiner/ Rosenstiel, Lutz v./ Wolff, Stephan. 1991: Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologie Verlags Union.

Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik (Hrsg.). 2001: Wege zu einer besseren informationellen Infrastruktur. Baden-Baden: Nomos.

Lamnek, Siegfried. 1995: Qualitative Sozialforschung. Band 1. Weinheim: Beltz.

Lüschen, Günther. 1979: Die Entwicklung der deutschen Soziologie in ihrem Fachschrifttum. In: **Lüschen, Günther** (Hrsg.): Deutsche Soziologie seit 1945. Entwicklungsrichtungen und Praxisbezug. (Sonderheft 21 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie) Opladen: Westdeutscher Verlag, 169-192.

Mayring, Philipp. 2000: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 7. Aufl. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Pötschke, Manuela/Simonson, Julia. 2001: Online-Erhebungen in der empirischen Sozialforschung: Erfahrungen mit einer Umfrage unter Sozial-, Markt- und Meinungsforschern. In: ZA-Information, 49, 6-28.

Simonson, Julia/Pötschke, Manuela. 2002a: Zur Praxisrelevanz der Methodenausbildung: Ergebnisse einer Online-Befragung. In: **Uwe Engel** (Hrsg.): Praxisrelevanz der Methodenausbildung. Bonn: IZ, 131- 158.

Simonson, Julia/Pötschke, Manuela. 2002b: Die Bedeutung empirischer Methoden im Spiegel ausgewählter soziologischer Fachzeitschriften. In: **Uwe Engel** (Hrsg.): Praxisrelevanz der Methodenausbildung. Bonn: IZ, 171- 182.

Steinke, Ines. 1999: Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim/ München: Juventa.